

Tietze, Hartmut

**Gangolf Hübinger/Rüdiger vom Bruch/Friedrich Wilhelm Graf (Hrsg.):
Kultur und Kulturwissenschaften um 1900. Band II: Idealismus und
Positivismus. Stuttgart: Steiner 1997. [Rezension]**

Zeitschrift für Pädagogik 45 (1999) 3, S. 419-422



Quellenangabe/ Reference:

Tietze, Hartmut: Gangolf Hübinger/Rüdiger vom Bruch/Friedrich Wilhelm Graf (Hrsg.): Kultur und Kulturwissenschaften um 1900. Band II: Idealismus und Positivismus. Stuttgart: Steiner 1997. [Rezension] - In: Zeitschrift für Pädagogik 45 (1999) 3, S. 419-422 - URN: urn:nbn:de:01111-pedocs-117198 - DOI: 10.25656/01:11719

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:01111-pedocs-117198>

<https://doi.org/10.25656/01:11719>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Zeitschrift für Pädagogik

Jahrgang 45 – Heft 3 – Mai/Juni 1999

Essay

- 301 KLAUS PRANGE
Der Zeitaspekt des Formproblems in der Erziehung

Thema: Andersheit als Bildungsproblem

- 313 DIETRICH BENNER
Andersheit als Bildungsproblem. Einleitung in den Thementeil
- 315 DIETRICH BENNER
„Der Andere“ und „Das Andere“ als Problem und Aufgabe von Erziehung und Bildung
- 329 KÄTE MEYER-DRAWE
Herausforderung durch die Dinge. Das Andere im Bildungsprozeß
- 337 KONRAD WÜNSCHE
Der Herausforderungscharakter der Dinge. Korreferat zu den Ausführungen von Käte Meyer-Drawe
- 343 WOLFDIETRICH SCHMIED-KOWARZIK
Der Anspruchshorizont des zweifach Anderen in der Bildungsphilosophie von Franz Fischer
- 359 HIROYUKI NUMATA
Das Europäische als das Vertraute und das Fremde in der japanischen Kultur
- 373 PETER WARSITZ
Die verfehlt Begegnung mit dem Anderen. Psychoanalytische Annäherungen an Emmanuel Lévinas

Diskussion

- 387 ANDREAS KRAPP
Intrinsische Lernmotivation und Interesse. Forschungsansätze und
konzeptuelle Überlegungen

Besprechungen

- 407 PETER MARTIN ROEDER
Winfried Marotzki/Meinert A. Meyer/Hartmut Wenzel (Hrsg.):
Erziehungswissenschaft für Gymnasiallehrer
Eckart Liebau/Wolfgang Mack/Christoph Scheilke (Hrsg.):
Das Gymnasium. Alltag, Reform, Geschichte, Theorie
- 414 HEINER DRERUP
Elisabeth Grünewald-Huber, unter Mitarbeit von Anita Brauchli
Bakker: Koedukation und Gleichstellung. Eine Untersuchung zum
Verhältnis der Geschlechter in der Schule
- 417 FRIEDRICH SCHWEITZER
Kurt Schori: Religiöses Lernen und kindliches Erleben. Eine empirische
Untersuchung religiöser Lernprozesse bei Kindern im Alter von vier bis
acht Jahren
- 419 HARTMUT TITZE
Gangolf v. Hübinger/Rüdiger vom Bruch/Friedrich W. Graf (Hrsg.):
Kultur und Kulturwissenschaften um 1900. Band II: Idealismus und
Positivismus
- 422 HEINZ-ELMAR TENORTH
Friedrich Adolph Wilhelm Diesterweg: Verstreute Beiträge, Schulreden
und aus dem Nachlaß veröffentlichte Aufsätze

Dokumentation

- 425 Habilitationen und Promotionen in Pädagogik 1998
- 457 Pädagogische Neuerscheinungen

der Autor mit Recht all denen ankreidet (S. 18), die Inhalts- und Beziehungsdimension auseinanderreißen wollen? Droht dann nicht eine religiöse Vereinnahmung beispielsweise therapeutischer Beziehungen? Und weiter: Wenn religiöse Erziehung, wie hier gesagt wird, nur angemessen verstanden werden kann, sofern sie psychoanalytisch (mit DEVEREUX u.a.) gedeutet wird, läuft dies dann nicht zwangsläufig auf eine Überhöhung dieser *einen* Interpretationsmethode hinaus?

Die weiterführende Bedeutung des vorliegenden Buchs soll dennoch nicht bestritten werden. Sie liegt – besonders im Blick auf die Erziehungswissenschaft, aber auch hinsichtlich mancher kirchlicher Auffassungen – darin, daß hier gegen ein verengtes Verständnis von religiöser Erziehung gezeigt wird, wie die religiöse Dimension – als Frage nach dem Selbst- und Wirklichkeitsverständnis – in jeder Form von Erziehung präsent ist. Allerdings wäre es hilfreich gewesen, dies etwa im Gespräch mit einschlägigen erziehungswissenschaftlichen und theologischen Argumentationen eigens zu thematisieren.

Ohne Zweifel ist der Hinweis auf die Beziehungsdimension religiösen Lernens bedeutsam. Mit dem Autor ist festzuhalten, daß Inhalte bei der religiösen Erziehung immer in Beziehungen eingebettet sind und daß dies allzu häufig übersehen wird. Die vorliegende Arbeit sollte als Plädoyer dafür gelesen werden, den Zusammenhang von Inhalts- und Beziehungsdimension konsequent zu beachten.

Prof. Dr. FRIEDRICH SCHWEITZER
Hagellocher Weg 36/1, 72070 Tübingen

**Gangolf Hübinger/Rüdiger vom Bruch/
Friedrich Wilhelm Graf** (Hrsg.): *Kultur
und Kulturwissenschaften um 1900*. Band
II: Idealismus und Positivismus. Stuttgart:
Steiner 1997. 327 S., DM 86,-.

Nachdem im 1989 erschienenen ersten Band dieses Werks die etablierten „geistesaristokratischen“ Reflexionswissenschaften im Vordergrund standen, wurde im zweiten Band der Frage nachgegangen, welche Strategien die an der gesellschaftlichen Praxis orientierten Wissenschaften zur Bewältigung der Krise der Moderne formuliert haben. Worin unterscheiden sich die Diagnosen der eher allgemeinen („idealistischen“) Kulturdeuter von den Angeboten der Wissenschaften für das spezielle Handeln (vereinfacht: der „positivistischen Macher“)? Im zweiten Band spiegelt sich gleichsam die Explosion des Erfahrungswissens um 1900, von der Kunst und Literatur über die Jurisprudenz, Sozialwissenschaft und Medizin bis zur Psychiatrie und Arbeitspsychologie. Der Herausarbeitung nationalkultureller Differenzen – mit der Einigung Europas immer wichtiger – wird durch zwei Beiträge Rechnung getragen, die sich auf die Politikwissenschaft in Großbritannien und die Sozialwissenschaften in Frankreich beziehen. In der Einleitung geben die Herausgeber eine gute Übersicht über den Stellenwert der insgesamt 14 interdisziplinären Beiträge.

Mit Recht an den Anfang gestellt ist die Übersicht von WOLFGANG J. MOMMSEN, die man als Bestandsaufnahme gesicherter Einsichten in den Durchbruch zur Moderne zwischen 1880 und 1920 auffassen kann. Danach verlor die Annahme, daß der historische Prozeß gleichsam zwangsläufig zu immer höheren und differenzierteren Formen der Menschheitsentwicklung führen werde, in diesen Jahrzehnten um 1900 an Überzeugungskraft. Die Historisierung aller Sphären des gesellschaftlichen Lebens führte am Ende zur Relativierung aller überzeitlichen Wertideale, ja zur Befürchtung der Selbstzerstörung der Kultur. Die Wissenschaften, die sich eigendynamisch beständig weiter ausdifferenzierten, ließen sich immer weniger im Sinne einer bestimmten Weltan-

schauung in Anspruch nehmen. Dieser Zustand eines unübersehbaren Pluralismus war um 1900 erreicht. Wenn der Verzicht auf den Versuch einer Synthese – Inbegriff der Moderne – für Kultur konstitutiv wurde, dann war es konsequent, einen objektiven Begriff von Kultur ganz fallen zu lassen. GEORG SIMMEL registrierte das zunehmende Auseinandertreten von objektiver und subjektiver Kultur, MAX WEBER vollzog den entscheidenden Schritt der Abkehr vom objektiven Kulturbegriff zugunsten einer perspektivischen Sichtweise: Kultur wird allein durch die subjektive Wertentscheidung der Individuen konstituiert.

Für Erziehungswissenschaftler und spezialisierte Bildungsforscher bietet dieser Band eine anspruchsvolle Lektüre über die geistigen Strömungen, in deren Kontext viele Problembereiche gesehen werden müssen: die deutsche Jugendbewegung vor dem Ersten Weltkrieg, die Empfänglichkeit vieler Pädagogen für den Nationalsozialismus, nicht zuletzt gegenwärtige Bildungsprobleme. Wenn heute beispielsweise in Analysen zur Individualisierung der Lebensweise der Begriff der „Selbst-Kultur“ auftaucht (nach ULRICH BECK der Zwang und die Lust, ein eigenes, unsicheres Leben zu führen), dann führt ein tieferes Verständnis ein Jahrhundert zurück zu den intellektuellen Vordenkern der Moderne. Dabei darf bei Analysen nicht außer Betracht bleiben, daß es sich bei diesen geistigen und kulturellen Umbrüchen um 1900 um internationale Erscheinungen handelte. Verhängnisvoll für die deutsche Kultur im 20. Jahrhundert – das sollte man bei der Beschäftigung mit der „Reformpädagogik“ im Auge behalten – wurden dann aber die radikalen Nebenstränge des kulturellen Diskurses (z. B. PAUL DE LAGARDE, JULIUS LANGBEHN) mit ihrer offenen Gegnerschaft zur Rationalität der Wissenschaft und ihren unreflektierten ideologischen Positionen.

Die in ein grenzüberschreitendes

Kommunikationsnetz eingebundenen religiös engagierten Philosophen, die im Sinne eines gesamteuropäischen Integrationsanspruchs und als Retter der „wahren Kultur“ eine rege Betriebsamkeit entfalteten, vertieften letztlich nur die ideenpolitischen Gräben zwischen deutscher „Kultur“ und westlicher „Zivilisation“. Das macht der materialreiche Beitrag von FRIEDRICH WILHELM GRAF über RUDOLF EUCKEN (1908 Nobelpreis für Literatur) überzeugend deutlich.

Mehrere Beiträge geben Hinweise, daß der Streit zwischen Idealismus und Positivismus auch im Zusammenhang der institutionellen Rivalität zwischen einzelnen Universitäten gesehen werden muß. So wurde die Hermeneutik des Verstehens durch prominente Berliner Gelehrte vertreten, während das Leipziger „Positiven-Kränzchen“ um die Jahrhundertwende methodologische Brücken zwischen den Natur- und Kulturwissenschaften zu schlagen bemüht war. Wenn man bedenkt, wer hier beim interdisziplinären Diskurs um den Tisch versammelt war (der Psychologe W. WUNDT, der Nationalökonom K. BÜCHER, der Kulturhistoriker K. LAMPRECHT, der Geograph F. RATZEL und der Chemiker W. OSTWALD), dann ist ROGER CHICKERINGS abgewogener Argumentation zuzustimmen, daß man den Leipziger Kreis nicht als Kuriosität der Wissenschaftsgeschichte abhaken sollte. Als „späte Söhne der Aufklärung“ (S. 244) strebten sie im Zeitalter der zunehmenden wissenschaftlichen Fragmentierung nichts weniger als eine einheitliche Organisation des Wissens an. Für die *generativen* Einflüsse bei der Umarbeitung der geistigen Strömungen spricht der Hinweis, daß die Erneuerung des Kreises durch die Hinzuziehung jüngerer Wissenschaftler (u. a. E. SPRANGER) nicht gelang.

Für die historische Bildungsforschung ist der verbissene geführte Konflikt um die Besetzung der Lehrstühle für Philosophie mit *Experimentalpsychologen* interessant,

weil sich hier der geistige Konflikt mit sozialen Interessen verband. Im Streit zwischen dem Berliner Philosophen W. DILTHEY und dem Breslauer Psychologen H. EBBINGHAUS ging es letztlich um die Frage, ob das Wissen über den Menschen den Geistes- oder den Naturwissenschaften näher lag. Mindestens 106 deutschsprachige Hochschullehrer der Philosophie, zwei Drittel des gesamten Lehrkörpers in diesem Fach, waren am Grundsatzkonflikt über die Zukunft des Fachs beteiligt (darunter R. EUCKEN, E. HUSSERL, H. RICKERT, A. RIEHL, W. WINDELAND und P. NATORP). Leider werden in diesem Buch nicht die sozialen Dimensionen dieses Streits untersucht.

Mit Blick auf die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts ist man als Leser natürlich neugierig, wieweit die widersprüchlichen Gedanken der Universitätsprofessoren um die Jahrhundertwende auch bereits die Massen erfaßt haben. Beim Streit zwischen Idealismus und Positivismus ging es nicht nur um das Gewicht der Argumente, sondern um deren Popularisierung und kollektive Verarbeitung. Immerhin sind die Folgen der neuen Medien (Presse, Film, Bilder) für die Vergesellschaftung der Menschen um 1900 absehbar. Die Massen kommen in dem Sammelband allerdings kaum vor, noch am ehesten in den Beiträgen über die Heilansprüche der Medizin (ERIC J. ENGSTROM und WOLFGANG U. ECKART) und über die Sozialingenieure und Kulturprediger in der monistischen Bewegung, „in der sich positivistische Wissenschaft und materialistische Kultur kreuzten“ (GANGOLF HÜBINGER). Daß die Massen gleichsam nur am Horizont der Geschichte auftauchen, muß verwundern, denn vom letzten Drittel des 19. Jahrhunderts an haben die Menschen sich in Verbänden, Parteien und Vereinen zusammengeschlossen und können ihre Ziele in der Regel nur über kollektive Organisation ihrer Einzelwillen durchsetzen. Das gilt auch für die Akademiker, die ihre

Interessen in Berufsverbänden vertreten. Daß sich viele Mediziner um 1900 als „Kulturärzte“ verstanden, gesamtkulturelle Deutungskompetenz und disziplinäre Hegemonie beanspruchten, ist von den Fortschritten der naturwissenschaftlichen Medizin und den Professionalisierungsinteressen der Ärzteschaft im Kaiserreich gar nicht zu trennen. Selbst die „Zeitschrift für Socialwissenschaft“ wurde bis zum Ersten Weltkrieg von eugenischen und rassehygienischen Beiträgen geprägt, unter den Autoren befand sich ein „bemerkenswert hoher Anteil von Ärzten“ (RÜDIGER VOM BRUCH). Über die Führungsansprüche der Akademiker im Modernisierungsprozeß unter sozialpolitischen und völkerpsychologischen Aspekten hätte man in diesem Band gern Näheres erfahren, gerade in der komplexen Vermischung mit dem Grundsatzstreit. Der Begriff der „Lenksamkeit“, den W. HELLFACH der proletarischen Kultur zuordnete, macht beispielsweise hellhörig und neugierig.

Durch die Hinwendung der Ärzte zum „Gesellschaftskörper“ und den „gemeinschaftsseelischen“ Ort von Krankheiten wurden die Gitter der Irrenklinik gesprengt. Die Grenzen zwischen physischer Vererbung (Biologie) und psychischer Mitteilung durch Kommunikation (Sozialwissenschaft) wurden unmerklich in den Grundbegriffen aufgeweicht und verwischt. So wurde im Lauf des Ersten Weltkriegs der terminologische Schritt zum Schutz des „Volkskörpers“ beispielsweise von E. KRAEPELIN vollzogen. Die Zusammenarbeit von Wissenschaft und Politik gegen „Entartung“ deutete sich mehrere Jahrzehnte vor 1933 schleichend an. Diese Einsicht wird im Beitrag von ERIC J. ENGSTROM beklemmend deutlich.

Um 1900 ist mit der Entwicklung der neuen Medien die moderne Massenkultur entstanden, die im ausgehenden 20. Jahrhundert die Erde zunehmend eint. Mit wachsendem historischen Abstand, diese

Erkenntnis zieht sich durch den gesamten Band, werden CH. DARWIN und F. NIETZSCHE als die überragenden Geister des Durchbruchs zur Moderne sichtbar. DARWIN hat den Menschen vom Thron gestürzt und ihm seinen Platz in der Evolution zugewiesen. NIETZSCHE können wir als Vordenker einer weitsichtigen Ernüchterung der Aufklärung heute tiefer verstehen, gerade weil sein einseitig ausgebeutetes Denken für die Gewalt in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Anspruch genommen wurde.

Die Veränderungen der Kultur nach der Jahrhundertwende sprengten das bürgerliche Kulturverständnis des 19. Jahrhunderts. Die bildungsbürgerlichen Schichten verloren ihre unbestrittene hegemoniale Stellung. Das Aufkommen der Massenkultur von unten wählten sie mit der Betonung der „wahren“ Kultur und der statusbewußten Sinndeutung von oben abwehren und aufhalten zu können. Dabei wurde dem äußeren Wahlrecht das innere Recht der Gebildeten zur Führung gegenübergestellt, wie RÜDIGER VOM BRUCH bereits im ersten Band überzeugend dargestellt hat.

Leider vermißt man im zweiten Band eine instruktive Zusammenfassung der Diskussion, wie sie im ersten Band von GANGOLF HÜBINGER vorbildlich geleistet wurde. So bleibt der Leser mit seinen Schlußfolgerungen und Fragen allein. In ihrer Einleitung unterscheiden die Herausgeber fünf Perspektiven, in denen sich die Spannung zwischen idealistischer und positivistischer Kulturtheorie verfolgen läßt. Die dritte und vierte Perspektive dürften die Forschung befruchten und weiterführen. Die Rekonstruktion lokaler intellektueller Milieus und akademischer Zirkel (dritte Perspektive) erlaubt eine produktive Verknüpfung von Biographien, sozialen Bewegungen und Systemgeschichte. Die deutsche Kulturdiskussion um 1900 und in den folgenden Jahrzehnten ist mit den entsprechenden Diskursen

in ähnlich entwickelten Gesellschaften zu vergleichen (vierte Perspektive), um die Gemeinsamkeiten zu erkennen und die Differenzen, die bekanntlich in die zwölfjährige Sackgasse des „Tausendjährigen Reiches“ führten.

Prof. Dr. HARTMUT TITZE
Rosenring 6, 21379 Scharnebeck

Friedrich Adolph Wilhelm Diesterweg: *Verstreute Beiträge, Schulreden und aus dem Nachlaß veröffentlichte Aufsätze.* (Sämtliche Werke. II. Abteilung: Verstreute Beiträge und selbständige Schriften, Bd. XVIII.) Bearbeitet von RUTH HOHENDORF/GERD HOHENDORF (†)/SYLVIA SCHÜTZE. Hrsg. von RUTH HOHENDORF und MANFRED HEINEMANN. Neuwied/Kriftel/Berlin: Luchterhand 1998. 587 S., DM 105,-.

Seit 1956 erscheinen DIESTERWEGS „Sämtliche Werke“, jetzt legen die Herausgeber mit Band 18 den ersten Band der II. Abteilung vor, die „Verstreuten Beiträgen und selbständigen Schriften“ gewidmet ist. Man muß nicht die Zeitgeschichte studiert haben, um die Veränderungen und die Kontinuität in diesem großen Editionsunternehmen der deutschen Pädagogik zu sehen. Band 17, der letzte in Verantwortung der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften erstellt und unter den Herausgebern KARL-HEINZ GÜNTHER, Gerd HOHENDORF, RUTH HOHENDORF und GÜNTHER SCHULZE erschienene Band datiert von 1990, aber nach einer Pause von acht Jahren wird das Unternehmen mit neuen Herausgebern, bei denen nur RUTH HOHENDORF Kontinuität signalisiert, erfreulicherweise fortgesetzt. Es soll nach der Übernahme des Verlags Volk und Wissen durch den Luchterhand-Verlag (der auch die ersten 17 Bände noch liefern kann) dank finanzieller Unterstützung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft und weitere Mäzene (zu denen auch